

Reformationstag

31.10.2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



## Ein junger Mönch und die Seligkeit

Liebe Gemeinde,

wir befinden uns im Jahre 1517. Ein mutiger junger Mönch namens Martin Luther hat es gewagt, den amtierenden Bischöfen und damit der herrschenden Kirche die Stirn zu bieten. Am 31. Oktober heftete er 95 Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg. Was er schrieb, war einleuchtend, aber für damalige Verhältnisse ungeheuerlich. Luther verurteilte den Ablasshandel. Er hatte als Mönch und Theologiestudent die Bibel rauf und runter gelesen. Und er war zu dem Schluss gekommen, dass in der Bibel kein Wort darüber steht, mit ein paar Münzen die Seele eines Verstorbenen aus dem ewigen Feuer der Hölle zu befreien. Was Luther in der Bibel entdeckt hatte war nicht das Fegefeuer, sondern Gottes bedingungslose Gnade.

Was für uns heute selbstverständlich ist, war damals revolutionär. Mit Luthers Thesen und seinen anderen Schriften brach eine neue Zeit an. Eine kleine Gruppe von Theologen setzte die Kirchenoberen mächtig unter Druck. Eine lutherische Kirche wurde gegründet. Und es wurde gestritten:

- darum, was im Abendmahl eigentlich genau mit dem Brot und dem Wein passiert,
- darum, ob Jesus mehr Mensch oder mehr Gott war,
- darum, ob wir gute Taten vorweisen müssen, um von Gott angenommen zu werden,
- darum, ob uns unsere Sünden vergeben sind, oder ob wir doch weiterhin Sünder bleiben.

Wir haben uns heute daran gewöhnt, uns diese Fragen nicht mehr zu stellen. Meistens nehmen wir es so hin, wie wir es im Konfirmandenunterricht oder in den Gottesdiensten gehört und gelernt haben. Und wenn dann doch eine Streitfrage aufkommt, werden wir nach relativ kurzer Zeit schon müde, darüber zu diskutieren.

Vielleicht tue ich Ihnen Unrecht und Sie haben noch ganz viel Lust über das Thema Frauenordination zu reden und Argumente hin und her zu wälzen. Aber ich merke an mir selbst, dass ich manchmal diskussionsmüde geworden bin. Jahrzehntelange Debatten, wie das noch zur Zeit der Reformation üblich war, sind wir heute nicht mehr gewohnt. Heute müssen Streitfragen innerhalb weniger Jahre, besser noch in wenigen Monaten geklärt sein. Sonst verlieren wir schnell das Interesse an einer gemeinsamen Lösung. Und es scheint praktischer zu sein, wenn jeder einfach seinen eigenen Weg geht.

Mit Streitthemen kannte sich Jesus auch gut aus. In seiner Bergpredigt hat er viele solcher Themen angesprochen. Auch gleich zu Beginn bringt Jesus etwas zur Sprache, das zumindest Diskussionsstoff bieten kann.

*Als Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:*

*Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.*

*Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.*

*Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.*

*Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.*

*Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

*Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.*

*Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.*

*Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.*

*Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. (Matthäus 5,1-12)*

Wie Jesus da so auf dem Berg sitzt, zu seinen Jüngern spricht und lauter Gruppen von Menschen aufzählt, die alle selig werden – da wird den meisten Zuhörern ganz warm ums Herz. Diese Szene ist doch sehr idyllisch. Das Himmelreich haben, das Erdreich besitzen, Barmherzigkeit empfangen, Gott schauen, Kinder Gottes heißen – das ist doch alles wunderbar! Und doch muss ich gestehen, dass ich mich mit den Seligpreisungen immer ein bisschen schwergetan habe. Je mehr Seligpreisungen ich lese, desto mehr stelle ich fest: so richtig passe ich da nirgendwo rein.

*Geistlich arm?* Ich habe so viel Besitz, dass ich mich beim besten Willen nicht zu den armen und mittellosen Menschen zählen kann. Und „geistlich“ arm, oder wörtlicher „arm im Geist“ bin ich eigentlich auch nicht. Denn ich habe sowohl eine Schullaufbahn als auch eine Ausbildung abgeschlossen. *Sanftmütig?* Ich kriege es oft hin, mal einen Gang runterschalten und nicht gleich aufbrausend zu sein, aber irgendwann platzt jedem Menschen die Hutschnur. Gerade wenn es um Themen geht, die man als bedrohlich empfindet – für sich selbst, für seine Familie oder für seinen Glauben. *Reinen Herzens?* Das wäre schön. „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“ So nett dieses beliebte Gebet für Kinder auch ist, es entpuppt sich doch schnell als frommer Wunsch, der von der Realität weit entfernt ist.

Nein, so richtig will nichts davon zu mir passen. Und es stellt sich die Frage: Gibt es überhaupt einen Menschen, der in das Bild der Seligpreisungen hineinpasst? Kann jemand reinen Herzens sein, in seinem tiefsten Wesen sanftmütig und barmherzig, ein Friedensstifter und Gerechtigkeits-Sucher? Kann jemand Leid nicht nur er-leiden, sondern auch tragen? Oder gehören solche Vorstellungen eher nach Hollywood in die Superhelden-Filme? *Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.* Wenn ich solche Maßstäbe an mich selbst anlege, kommt mir früher oder später ein beängstigender Gedan-

ke: Die Seligkeit scheint für mich unerreichbar zu sein. Egal, wie sehr ich mich anstrengte – an das Ideal aus den Seligpreisungen komme ich nicht heran.

Wir befinden uns noch einmal im Jahr 1517. Martin Luther hat mit seinen 95 Thesen einen Ball ins Rollen gebracht. Aber bis dahin hatte er schon mehrere persönliche Krisen hinter sich. Luther hatte sich als junger Mönch die Seligpreisungen als Idealbild genommen. Er hat seinen Besitz abgegeben und wollte so gern ein reines Herz haben, dass er Tag und Nacht daran gearbeitet hat und letztlich daran verzweifelt ist. Martin Luther ist an den Seligpreisungen gescheitert.

Aber er hat seine Erfahrung nicht einfach so hingenommen. Luther hat in der Bibel gesucht und geforscht. Bis er eine Entdeckung gemacht hat: Die Seligkeit ist kein weit entferntes Ziel, das man durch harte Arbeit und guten Willen erreichen kann. Und die Seligkeit ist auch nicht gepachtet für Menschen, die verdeckte Superhelden sind. Die Seligkeit, das immerwährende Glück, das hat Jesus Christus uns schon geschenkt. Jesus ist derjenige, der ohne Besitz ausgekommen ist, der sanftmütig und barmherzig ist, der Leid nicht nur ausgehalten, sondern aktiv mitgetragen hat, der reinen Herzens ist. Jesus ist für uns all das geworden, was wir nicht schaffen können. Wir könnten die Seligpreisungen damit auch so zusammenfassen: Selig ist, für den Jesus Christus am Kreuz gestorben ist, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind wir. Du und ich.

Martin Luther hatte so sehr mit dem Gedanken zu kämpfen, dass er von Gott nicht angenommen werden könnte. Dass er von Gott bedingungslos geliebt und angenommen ist, war für ihn eine riesige Erleichterung. Er hätte sich auf dieser Entdeckung einfach ausruhen können. Noch ein paar Jahre als einfacher Lehrer oder Professor arbeiten und sich dann zur Ruhe setzen. Doch Luther ist nicht diskussionsmüde geworden. Als seine Suche nach der Seligkeit für ihn ein gutes Ende gefunden hat, fing sein eigentliches Suchen erst richtig an. Denn jetzt wollte er es ganz genau wissen: wenn Jesus Christus für uns am Kreuz gestorben ist und uns damit die Seligkeit geschenkt hat – was hat das dann für Auswirkungen auf mich als Sünder? Welches Leben muss ich als Christ dann führen? Was bedeutet das für unsere Art, Abendmahl zu feiern? Und welche Bedeutung hat dann die Taufe? Luther hat das Gespräch mit den Kirchenleitenden gesucht, er hat Schriften verfasst und Briefe geschrieben, er hat das Neue Testament ins Deutsche übersetzt, er hat sich gegen viele Widerstände zur Wehr gesetzt.

Brauchen wir mehr Martin Luthers heute? Mehr Menschen, die bereit sind für ihre Sache einzustehen und jahrzehntelang über immer dieselben theologischen Fragen zu diskutieren? Luthers Eifer für die Sache ist schon beeindruckend. Aber Menschen von einer Zeit in eine andere hineinzusetzen, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Keiner in unserer Kirche hätte wohl die Geduld, noch weitere 30 Jahre lang pro- und contra-Argumente zur Frauenordination auszutauschen. Doch es ist ein guter Ansatz, sich nach den 95 aufgestellten Thesen oder in unserem Fall 60 pro- und contra-Argumenten jetzt nicht zur Ruhe zu setzen. Sondern die Diskussionen zum Anlass nehmen, nochmal genauer nachzuforschen. Das Zentrum unseres Glaubens – Jesus Christus – in den Blick zu nehmen und von da aus Fragen zu stellen: was bedeutet das – für mich, für meinen Glauben, für unsere Kirche?

Martin Luther hat mit seinen Schriften und Gesprächen das Ziel verfolgt, die Kirche zu erneuern. Das ist ihm damals nicht geglückt. Die Kirche hat sich gespalten und es ist eine eigene lutherische Kirche entstanden. Manchmal haben wir es nicht in der Hand, was aus unseren Wünschen und Vorstellungen wird. Das dürfen wir getrost in Gottes Hand abgeben. Er hat die Kirche gegründet und er ist es auch, der sie erhält. Bei einer Sache dürfen wir uns heute jedenfalls schon ganz gewiss sein: Selig ist, für den Jesus Christus am Kreuz gestorben ist, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind wir. Du und ich.

Amen

*(Pastoralreferentin Claudia Matzke)*